

Generelle Vorbemerkungen

1) Philosophische Grundunterscheidungen (Subjekt/Objekt, Theorie/Praxis) ‚gibt‘ es nicht, sondern sie dienen dazu, das Gegebene zu verstehen. Philosophie ist Kartographie menschlicher Existenz und ihrer Stellung im Kosmos.

2) Naturphilosophie steht nicht am *Ende*, sondern am *Anfang* der Naturwissenschaft. Es geht nicht um Resultate, sondern um Methoden. Beispiele:

- Idealisierungen Galileis an der schiefen Ebene. Die Differenz zwischen szientifischem Platonismus und methodischer Abstraktion.

- Darwins Entqualifizierung der Natur und das Problem der ökologischen Ethik.

3) Die Differenz Philosophie - Theologie

Philosophie: es gilt nur das bessere Argument. Theologie: Basiert auf Offenbarung und Tradition

Philosophie als selbsttragendes Konstrukt, aber mit Affinität oder im Widerspruch zur Theologie. Nur wenn es in der Natur auch Zwecke gibt, kann die Schöpfungstheologie wahr sein!

0 Einleitung

Der Begriff ‚Natur‘ ist völlig unklar. Die Stoa: Natur = das Allumfassende, Normgebende. Andere Natur = Gegensatz zu Kultur, Technik, Metaphysik. Im Christentum: Gegensatz Natur/Übernatur.

Differenz: „Die Dinge der Natur“ und die „Natur der Dinge“. „Dinge der Natur“ = das in Raum und Zeit Vorfindliche. „Natur der Dinge“ = Wesen der Dinge. Diese Wesensfrage wird in der Naturphilosophie nicht gestellt. Sie gehört in die allgemeine Metaphysik.

Bruch im Naturbegriff bei Galilei (17. Jh.): „Das Buch der Natur ist in mathematischen Lettern geschrieben.“ Seither physikalistisch-reduktionistische Auffassung von Natur.

Dagegen Metaphysiker wie die deutschen Idealisten (Schelling, Hegel), später Bergson, Klages. Whitehead oder Teilhard. Konnten sich nicht durchsetzen.

Was ist Metaphysik? Habermas: letztbegründete Weisheit, zugleich Heilswissen. Davidson: die allgemeinsten in die Sprache eingelassenen Kategorien.

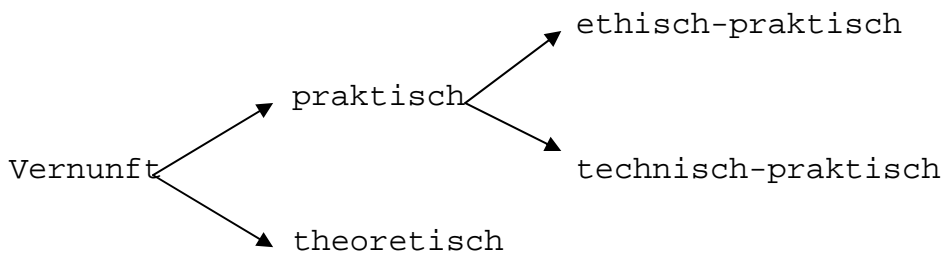
Differenz 'metaphysica generalis' / 'metaphysica specialis'. Naturphilosophie = metaphysica specialis. Hier ist der Gebrauch von teleologischen Kategorien 'metaphysisch'.

Begriff der 'Naturphilosophie' heute völlig unklar: existentialistische, kantische, szientifische, neuscholastische, phänomenologische, mystische Ansätze. Soll in dieser Arbeit geklärt werden:

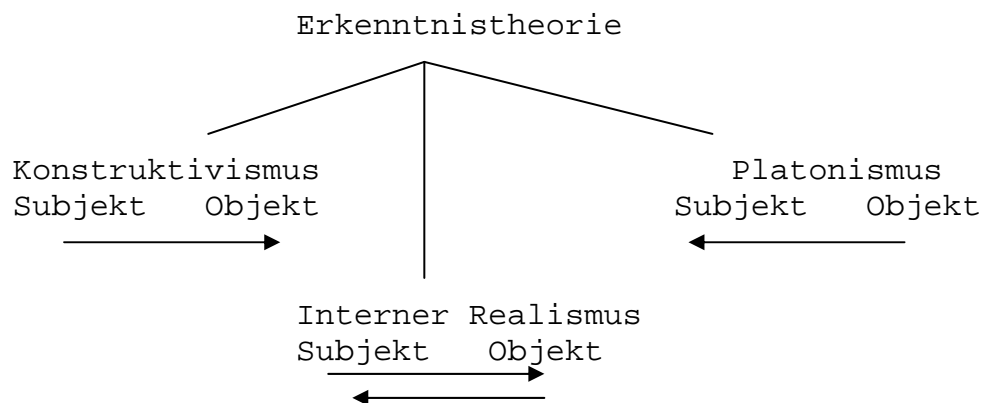
Kap. 1: Überblick über die verschiedenen Ansätze zur Naturphilosophie. Wie sie sich systematisch einordnen lassen und wie ein sinnvoller Naturbegriff begründet werden kann.

Kap. 2: Die Spannung zwischen Theorie und Praxis. Naturphilosophie als ihre Vermittlung

Kap. 3-6: "Natur als Korrelat theoretischer und praktischer Vernunft." Eine klassische Grundunterscheidung (von Aristoteles bis Kant):



Der Begriff des "Korrelats" bezeichnet eine bestimmte erkenntnistheoretische Position:



Natur als Korrelat der: Theoretischen Vernunft (Kap. 3), der Technisch-praktischen Vernunft (Kap. 4), Ethisch-praktischen Vernunft (Kap. 5/ 6) (Es fehlen: Ästhetik, Spiritualität)

## 1 Die verschiedenen naturphilosophischen Positionen

Erste Grundunterscheidung: Natur als Totalität alles Existierenden oder Natur als regionaler Begriff ( $Nat_{tot}$  -  $Nat_{reg}$ )

Zweite Grundunterscheidung: Natur hinreichend verständlich allein durch Naturwissenschaft oder durch eine unreduzierbare Pluralität von Wissenschaften ( $Nat_{szien}$  -  $Nat_{plur}$ )

Unterscheidungen logisch unabhängig, können also kombiniert werden:

$Nat_{tot/szien}$ : Quine, Hempel, Stegmüller, Kanitscheider

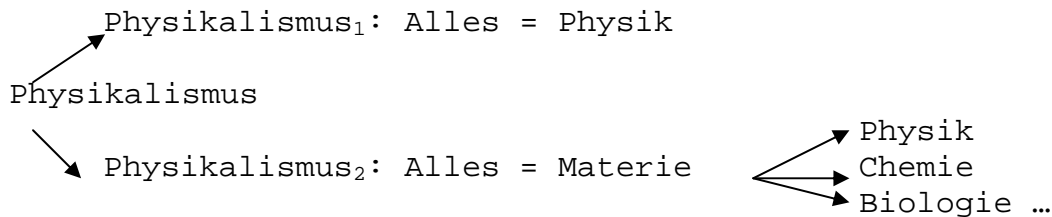
$Nat_{tot/plur}$ : Peirce, Whitehead, Jonas

$Nat_{reg/szien}$ : Habermas, Kambartel, Tugendhat

$Nat_{reg/plur}$ : Schäfer, Böhme, Rehmann-Sutter, Köchy, Schiemann

### 1.1 $Nat_{tot/szien}$

Diese Position kommt in zwei Versionen vor:



Mehrdeutigkeit: weil 'Physikalisten' sich erst auf Physik beschränkten, aber dann bemerkten, dass man auch andere Naturwissenschaften benötigt und dass man Psychisches nicht in physikalischer Sprache beschreiben kann = ,nichtreduktionistischer Physikalismus'

#### 1.1.1 $Nat_{tot/szien}$ als Physikalismus<sub>1</sub>: Alles = Physik

Diese Position wurde gehalten von Physikern wie M. Planck oder A. Einstein. S. Weinberg imaginierte eine 'Weltformel', die ,ultimativ' sein sollte. Eine solche ,Weltformel' könnte nicht mehr widerlegt werden, wäre also keine empirische Wissenschaft.

Physikalismus<sub>1</sub> wurde auch seit dem 'Wiener Kreis' von Autoren gehalten wie Carnap, Schlick, Neurath später von Hempel, Quine und Stegmüller. Ist allein deshalb problematisch, weil das reduktionistische Programm sogar in der Naturwissenschaft selbst misslang:

#### 1.1.2. $Nat_{tot/szien}$ als Physikalismus<sub>2</sub>: Alles = Materie

Physikalismus<sub>2</sub> ist ein 'nichtreduktionistischer Physikalismus'. Schliesst alle Naturwissenschaften ein, Geistes- und Sozialwissenschaften aber aus. Problem: Der Mensch.

Sind all seine Eigenschaften naturwissenschaftlich erklärbar?  
 = Inhalt der ‚Leib-Seele-Debatte‘. Hier liegt der Akzent auf Erlebnisqualitäten (‚Qualia‘) und der Gerichtetheit geistiger Akte (‚Intentionalität‘). Auch andere Eigenschaften des Menschen wohl nicht reduzierbar: Freiheit, Normativität, Sprache, Vernunft, Geschichte.  $\text{Nat}_{\text{tot}/\text{szien}}$  scheitert daran.

### 1.2 $\text{Nat}_{\text{tot}/\text{plur}}$

$\text{Nat}_{\text{tot}/\text{plur}}$  tritt gewöhnlich auf in Form allumfassender Metaphysik: Welche begrifflichen Prinzipien halten all unsere Formen von Theorie und Praxis zusammen, wobei diese Prinzipien als Naturprinzipien verstanden werden. Ch.S. Peirce, A.N. Whitehead.

Gegensatz: Das höchste Prinzip als das ‚Sein‘ (Thomismus) oder als ‚absoluten Geist‘ (Hegel).

Peirce und Whitehead: Metaphysik als falsifizierbare Instanz.

Problem 1: Der Kantische Dualismus zwischen Final- und Wirkursachen muss zur Einheit gezwungen werden. Sinnordnung und kausale Ordnung koinzidieren (wie bei Aristoteles).

Peirce: Naturgesetze = herabgedunkelte Freiheit = das monomane Handeln eines Depressiven.

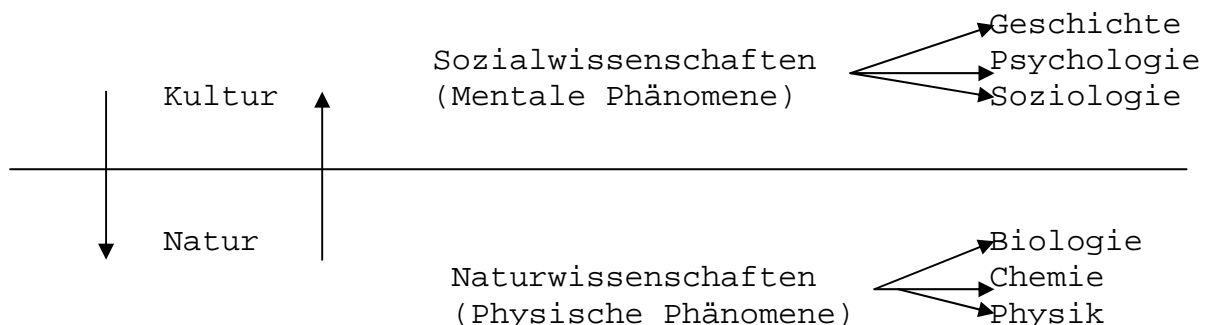
Whitehead: Naturgesetze sind als solche final. Sie drücken konstante Zwecksetzungen aus, sind aber geschichtlich.

Problem 2: Der Dualismus zwischen Normativem (‚lex naturalis‘) und Faktischem (Naturgesetze) muss verschwinden.

Wird bei Peirce und Whitehead nicht durchgeführt. Leiten Normen aus der Geschichte ab =  $\text{Nat}_{\text{reg}}$ .

Ernst mit  $\text{Nat}_{\text{tot}}$  macht Klaus Meyer-Abich. Problem: Idealisierung von Natur. Die besten Ethiken (Jesus bis Kant) sind antinaturalistisch.  $\text{Nat}_{\text{tot}/\text{plur}}$  scheitert.

### 1.3 $\text{Nat}_{\text{reg}/\text{szien}}$



Starke ontologische Zäsur zwischen den Seinsbereichen. Keine Überlappungsphänomene! Wohin gehören die Schimpansen? Was ist

Verhaltensforschung? Informatik hat drei Aspekte: Syntax, Semantik, Pragmatik. Anwendung auf Natur?

#### 1.4 Nat<sub>reg/plur</sub>

Wenn Nat<sub>tot/szien</sub>, Nat<sub>tot/plur</sub>, Nat<sub>reg/szien</sub> falsch sind, muss Nat<sub>reg/plur</sub> nicht wahr sein. Muss *positiv* gerechtfertigt werden.

Problem: historische Positionen wenig vertrauenswürdig (Goethes Farbenlehre, Schopenhauers Willensmetaphysik. Drieschs Neovitalismus, Bergson, Klages, Nietzsche).

Aber auch gemässigte Positionen: G. Böhme, L. Schäfer.

Rest der Vorlesung: dient dazu Nat<sub>reg/plur</sub> zu rechtfertigen.

## 2. Die Spannung zwischen Theorie und Praxis

### 2.1 Methodologische Überlegungen

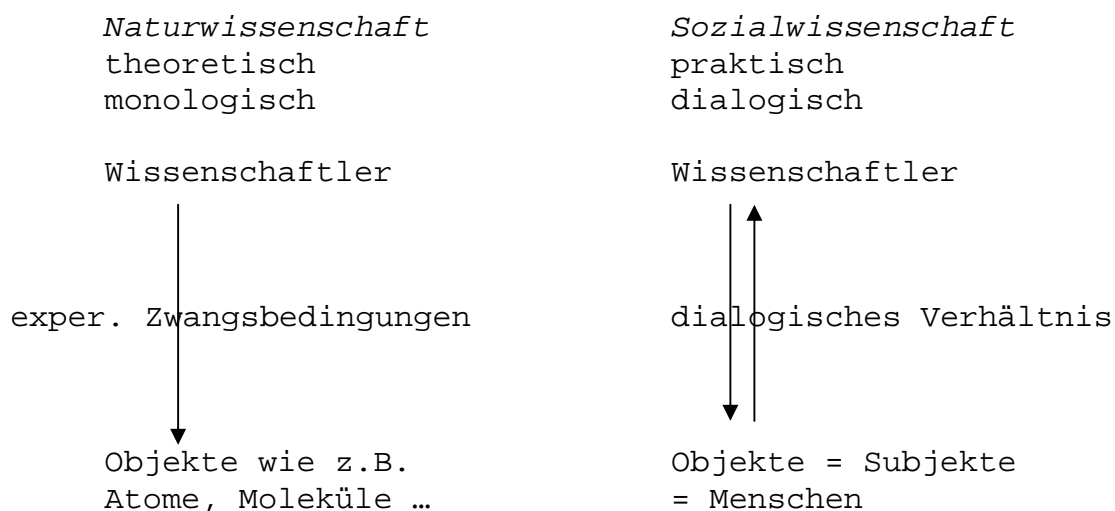
Theorie und Praxis überlappen im konkreten Fall, müssen aber idealtypisch unterschieden werden. Extreme: Zum Verständnis von Mathematik ist Praxis nicht dienlich, zum Verständnis technischer Artefakte unabdingbar.

„Theorien“ hier z.B.: Physik, Chemie, Biologie. Gegensatz: z.B. alle Ingenieurwissenschaften, Soziologie, Psychologie usw.

Zur Begründung von Nat<sub>reg/plur</sub> soll das praktische Naturverhältnis stark und zur Theorie ins Verhältnis gesetzt gemacht werden in einer philosophisch nachvollziehbaren Weise. Unkontrolliert leistet das die Populärwissenschaft:

### 2.2 Die Mehrdeutigkeit der Populärwissenschaft

Es gibt eine wesentliche, idealtypische Differenz zwischen Natur- und Sozialwissenschaft:

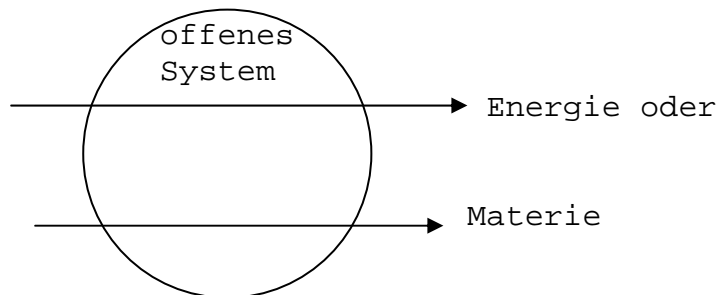


Populärwissenschaft versucht eine Vermittlung von Theorie und Praxis innerhalb der Theorie selbst.

Besonders deutlich in der physikalischen Selbstorganisations-  
theorie (,SOTh' Ilya Prigogine/ Hermann Haken).

Bis ins 19. Jahrhundert: Entropiesatz = geschlossene Systeme;  
neigen zum Strukturzerfall.

SOTh: Offene Systeme können spontan Ordnung produzieren.

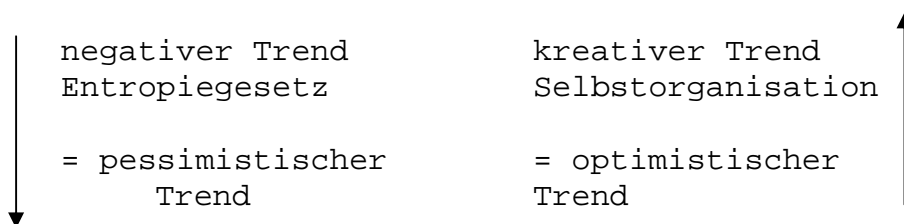


Beispiele: Laserstrahl, Wolkenformationen

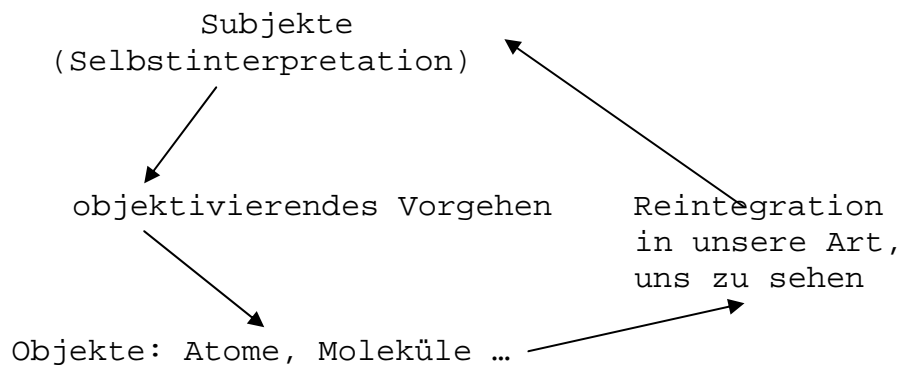
Bedenke: Die SOTh beschreibt nur physikalische Ordnung, keine  
technische, juristische oder psychische. Wird in der Populär-  
wissenschaft vermischt.

Beispiel: I. Prigogine „Dialog mit der Natur“. Natur produ-  
ziert Freiheit, Spontaneität, Geschichtlichkeit usw. =  
schlechte Metaphysik.

Paul Davies: traditionelle Physik = mechanistisch. SOTh =  
schöpferisch. Zwei fundamentale Tendenzen in der Natur:

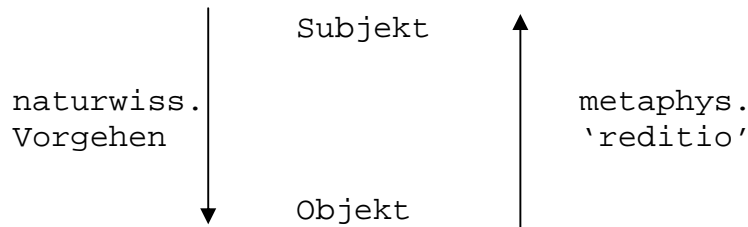


Solche 'Trends' sind keine "objektiven Tatsachen", aber nützlich  
beim Übergang von Theorie zu Praxis:



Die Reintegration wissenschaftl. Ergebnisse in unser Selbstverständnis = ‚Hermeneutik der verwissenschaftl. Natur‘

Entspricht der scholastischen Erkenntnistheorie (‘conversio ad phantasmata’/ ‘reditio completa in semetipsum’).



Populärwissenschaft identifiziert beide Richtungen: ist aber unmöglich! Vermittlung von Theorie und Praxis nur innerhalb der Metaphysik möglich.

### 3. Natur als Korrelat der Theoretischen Vernunft

#### 3.1 Kritik des szientifischen Platonismus

Wesentliche Differenz zwischen dem historischen Platonimus<sub>1</sub> und dem szientifischen Platonimus<sub>2</sub> seit dem 17. Jahrhundert.

Platonimus<sub>1</sub> = zugleich theoretisch und praktisch; Platonimus<sub>2</sub> = nur noch theoretisch.

Platonimus<sub>2</sub> bezieht sich nur auf Fakten und abstrakte Gesetzmässigkeiten (keine Werte, Ziele, Zwecke, Imperative). Hält am Anspruch fest, das Wesen der Dinge auszudrücken. Nat<sub>tot/szien</sub> beruht auf dieser Auffassung.

Problem mit Platonimus<sub>2</sub>: Abwesenheit von Praxis, Verachtung des Materiellen und Geschichtlichen.

#### 3.2 Das Physische und das Physikalische

Platonimus<sub>2</sub>: Wasser *ist* H<sub>2</sub>O. H<sub>2</sub>O kann man nicht trinken. H<sub>2</sub>O nur so wie die Grammatik in der Sprache.

Das Physische: Griechisch "physis" = lebensweltliche Phänomene, beschrieben in der natürlichen Sprache. Das 'Ding-Eigenchafts-Schema'. (Prädikative Struktur: S ∈ P)

Das Physikalische: Phänomene der Natur, beschrieben in formalisierten, quantitativ bestimmten Sprachen. Mathematische Funktionen = Relationen. (Beispiel E = mc<sup>2</sup>)

Etwas *als* etwas kann nur in der natürlichen Sprache identifiziert werden. Traditioneller Substanzbegriff unhintergebar

(Strawson gegen Ereignisontologien). Abschaffung der Substanzontologie nicht erst in der Quantentheorie, sondern schon in der klassischen Physik:  $F = m \cdot a$ . Newton beschrieb dies substantialistisch, instrumentell.

Wenn das Physische und das Physikalische nicht dasselbe sind, ist nicht nur  $\text{Nat}_{\text{tot/szien}}$ , sondern auch  $\text{Nat}_{\text{reg/szien}}$  falsch.

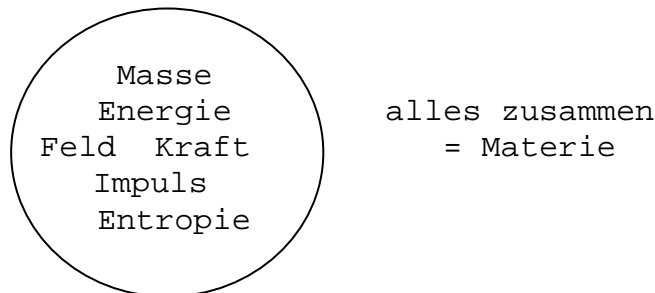
### 3.3 Das Prinzip der Materie

Entgegen einem Konsens, weiss die Physik nicht nur nicht, was 'Materie' ist, sondern kann es nicht wissen.

'Masse' (Begriff des Physikalischen) ist nicht = 'Materie' (Begriff des Physischen):

Materie/	Form:	Aristotelische Metaphysik	=	Physisch
↓	↓			
Masse/	Kraft:	Quantitative Begriffe	=	Physikalisch

Wenn Masse = Materie, dann Energie usw. = immateriell



Daraus folgt, dass die Physik keine materialistische Instanz ist (vgl. Leib-Seele-Debatte).

'Materie' ist kein Begriff der theoretischen Wissenschaft. Vgl. Aristoteles: 'Materie' als Gegenbegriff zu 'Form' = Formung = technisch-praktischer Kontext.

Da technische Formung nur approximativ gelingt, ist 'Materie' (wie bei Aristoteles) zugleich Prinzip der Zerstreuung, des Zufälligen, Widerständigen. Ist auch noch wahr für modernste Technik.

Vgl. das 'Challenger'-Unglück vor 20 Jahren. Die Wahrscheinlichkeit wurde falsch eingeschätzt. Ändert aber nichts an der letztlich 'Unberechenbarkeit' der Materie.

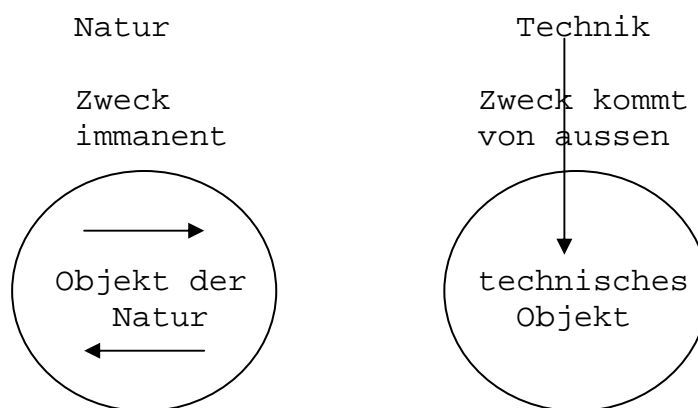
In der Öffentlichkeit werden technische Katastrophen fast nur auf menschliches Fehlverhalten zurückgeführt, nicht auf den Zufallscharakter der Materie, der theoretisch nicht zugänglich ist, sondern nur aufgrund praktischer Erfahrung.

#### 4. Natur als Korrelat der technisch-praktischen Vernunft

Um die kontroverse Position  $Nat_{reg/plur}$  zu begründen, sollte man keine exotischen Annahmen machen. Es gibt aber wohl etablierte neuere Wissenschaften, die eine Hintergrundmetaphysik enthalten, die herangezogen werden können.

Eine prinzipielle Differenz, ob man Naturvorgänge nur nomologisch interpretiert oder in Analogie zu technischen Geräten. Wird in der Wissenschaftstheorie oft nicht beachtet.

Fundamentale Differenz bei Aristoteles zwischen dem "physei on" und dem "techne on":



Aristoteles: „physis-techne-Entsprechung“. Technische Geräte und Naturobjekte zugleich ähnlich und unähnlich.

Klassische Wissenschaftstheoretie: Finalität lasse sich rückstandslos in Kausalität übersetzen. (C.G. Hempel, Ernest Nagel, Hilary Putnam, Friedrich Kambartel)

Minderheit von Wissenschaftstheoretikern für die Eigenständigkeit technischer Kategorien (Paul Lorenzen, Michel Polanyi, Hans Poser)

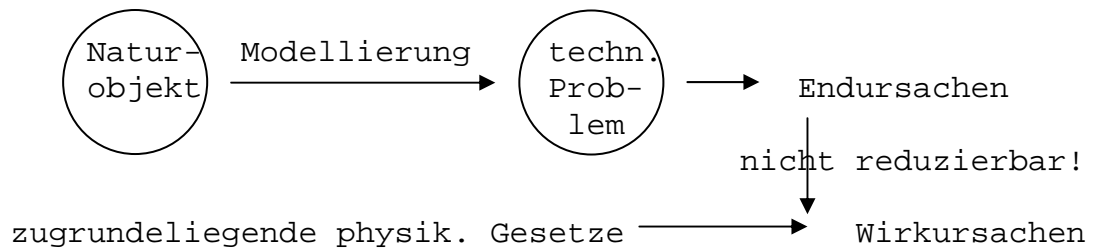
##### 4.1 Die Bionik

Bionik = Wissenschaft erst seit 30 Jahren bei uns: Natur als Modell für technische Zwecksetzungen des Menschen, da Natur unter extremen Knappheitsbedingungen ‚wirtschaftet‘.

Naturprodukte höchst effizient, was Energie- und Stoffausnutzung und Recycling anbelangt. Benzinmotor: 13% Wirkungsgrad. Viele Tiere haben bis zu 98%!

Claus Mattheck: Design in der Natur. Der Baum als Lehrmeister

Das zugrundeliegende philosophische Problem nicht gelöst. Vergleichbarkeit nur auf der nomologischen Ebene gesucht.

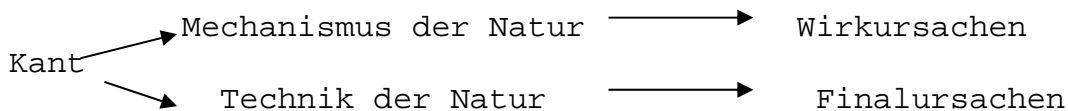


Die „physis-techné“-Parallele tritt erneut in Erscheinung. Unterschied zu Aristoteles: Natur nicht mehr primum datum. Moderne erfüllt nicht nur die Natur.

#### 4.2 Computerwissenschaft

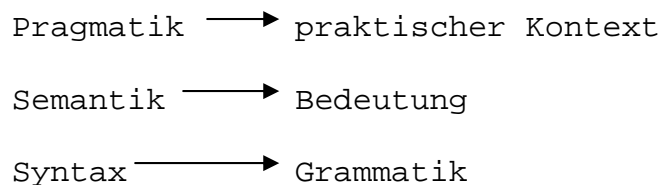
Computer heute das, was im 18. Jahrhundert die Uhr war: Tiere, Menschen, das Universum = Computer.

Heute vernachlässigt unterscheidet Kant klar:



Erfinder der Kybernetik: Norbert Wiener: Kybernetik - Kommunikation und Kontrolle bei Tieren und Maschinen

Grundunterscheidung in der Semiotik:

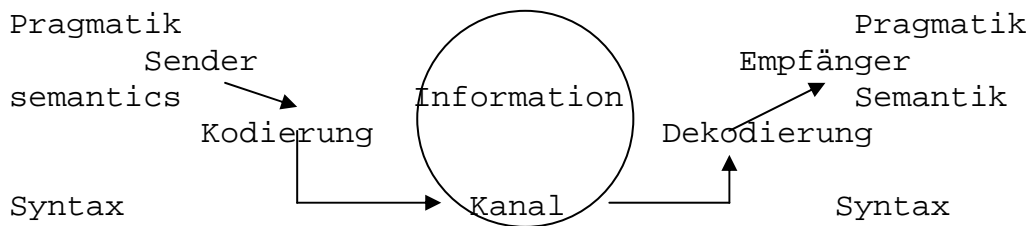


All diese Ebenen sind logisch unabhängig voneinander!

Diese Trias wurde auf die Computerwissenschaft übertragen, indem noch eine weitere physikalische Ebene hinzugefügt wurde. Die Syntax ist hier die Transformation von Nullen und Einsen.

In der Analytischen Philosophie und Kognitionspsychologie wird der Computer nur als Universelle Turingmaschine interpretiert. Bedeutung und pragmatischer Kontext werden ignoriert!

Problem bei der Übertragung des Schemas in die Biologie (Bernd-Olaf Küppers):



Wer ist in der Natur der Sender und der Empfänger? Für wen hat die Nachricht Bedeutung und wie ist die pragmatische Einbettung definiert? Welche Bedeutung kommt der Wertproblematik zu?

Hier faktisch: Überblendung von Natur- und Sozialwissenschaft.

Küppers: „Information“ = *der* Grundbegriff einer „physikalisch-chemischen Theorie der Lebensentstehung.“ Suche nach einem „physikalisch ableitbaren Wertkonzept.“ Die „Ursemantik genetischer Information“ wird durch „die Fähigkeit eines lebenden Systems, sich reproduktiv zu erhalten“ ausgedrückt und durch ein „dynamisches Wertekriterium“ definiert.

Lösung Küppers: die informationstragenden Lebewesen selbst sind der Sender und die Umwelt ist der Empfänger, der die empfangene Botschaft bewertet. (Weshalb ‚bewertet‘ die Umwelt?)

Ortlosigkeit der Pragmatik in Küppers Konzept: Die „pragmatische Komponente“ des Informationsgeschehens müsse die für Sender und Empfänger relevanten „handlungstheoretischen Inhalte“ umfassen.

Artificial-Life-Technologie (AL): Evolutionszenarien, die auf dem Computer ablaufen mit Hilfe von „Genetischen Algorithmen“ (John Holland).

Gegensatz zur Künstlichen-Intelligenz-Forschung (KI), wo man zur Lösung von Problemen deduktive Logik verwendet. In AL werden Lösungen nach trial-and-error-Methode gesucht, wie in der Evolution durch Zufallsverteilungen. Allerdings braucht man dazu eine Fitnessfunktion, die für den Zweck steht. Bei Übertragung dieses Vorgehens auf die Natur wird auch die Natur teleologisiert.

#### 4.3 Natur und Technik bei Aristoteles

Heute wird die Entelechielehre oft als zwingende Alternative zu einer „Maschinentheorie der Organismen“ angesehen (Neovitalismus, Neothomismus).

Aristoteles' ‚Physik‘ sollte nicht nur in Bezug auf ihren Technikbegriff, sondern auch in Bezug auf viele andere Topoi rekonstruiert werden. Galileis Polemik hat Stereotypen geschichtsmächtig durchgesetzt.

Moderne Physik antizipiert, Aristoteles rekonstruiert. Moderne physikalische Gesetze liefern *hinreichende* Bedingungen für das Bedingte, teleologische Zusammenhänge hingegen nur *notwendige* Bedingungen.

Man benötigt eine ‚Logik der Kontingenz‘. Teleologie generiert eigene Form der ‚hypothetischen Notwendigkeit‘ = „Sinn-Notwendigkeit“ (Kaulbach) (Siehe Kap. 5)

Moderne Physik: bietet hinreichende Ursachen/ Aristoteles: nur notwendige

Form (μορφη) bei Aristoteles emergent gegenüber der Materie (υλη), kann aber ohne sie nicht existieren. Auch dies noch heute in Technik gültig.

‚Materie‘ bei Aristoteles kein ‚Ding an sich‘, wie heute unterstellt, sondern immer nur Korrelat von Form = technischer Form. ‚Materie‘ kein einstelliges, sondern ein zweistelliges Prädikat. A = Materie in Bezug auf B sein, wobei B = Form. Daher eine Hierarchie von Materie-Formverhältnissen: Seele  $F^5$ , Gesamtkörper  $F^4 = M^5$ , Anhomoiomere  $F^3 = M^4$ , Homoiomere  $F^2 = M^3$ , Elemente  $F^1 = M^2$ , Prima materia  $M^1$

Form emergent zur Materie, Materie ‚in potentia‘ zur Form = de-re-Modalität. Durch Technikparadigma zu rechtfertigen.

Materie als δυναμις = Moment an Unbestimmtheit relativ zu einer Form, die sie annehmen könnte. Übergang (κίνησις) von der Unbestimmtheit in die Bestimmtheit. Gegensatz.: Mathematische Funktionen verknüpfen immer nur *bestimmte* Zustände miteinander.

Spontaneität des Naturseienden: es hat „in sich selbst einen Anfang von Veränderung und Bestand“ (αρχη κινήσεως και στασεως). Tiere haben Spontaneität. Es gibt etwas, was ihrem Streben zuwider sein kann: ‚Bewegungen mit‘ und ‚Bewegungen gegen die Natur.‘ (παρά und κατά φύσιν)]

##### 5. Der Übergang zur ethisch-praktischen Vernunft: Philosophie des Lebendigen

Die Biologie denkt funktional. In dieser Perspektive gibt es keine Differenz zwischen Maschinen und Lebewesen (Richard Dawkins: beides „genetisch programmierte Überlebensmaschinen“).

Dies wirft die Frage nach den Grenzen des Darwinismus auf, denn es scheint, dass diese Differenz fundamental ist.

Dawkins: Kultur redupliziert „Meme“, die vom Naturzusammenhang unabhängig sind.

Die Grenzen der Anwendung Darwinistischen Denkens auf den Menschen: Soziobiologie scheitert am Problem der Normativität des Handelns, Evolutionäre Erkenntnistheorie scheitert daran, dass Wahrheit nicht = Effizienz ist.

Die evolutive Verkopplung des Menschen mit der aussermenschlichen Natur macht es naheliegend, auch andere Wesen als teleologische Agenten anzusehen. Primaten und die Verhaltensforschung.

Bezüglich der aussermenschlichen Natur: Adaptation ist nicht dasselbe wie Funktion. Beispiel des Sumpfmaulesels.

Funktionen des Lebendigen müssen an etwas Selbstzwecklichem festgemacht werden: Selbsterhaltung (Peter McLaughlin), die Entelechie (Aristoteles). Organismen haben ein „Gut“.

Das Problem des Zufalls in der Evolution: Der Zufall ist eine Reflexionskategorie, der die Grenze unseres Verstehens bezeichnet, nichts objektiv Vorkommendes.

Die Kontextrelativität des Zufalls: Eine Mutation kann, physikalisch gesehen, determiniert sein, biologisch gesehen, aber zufällig.

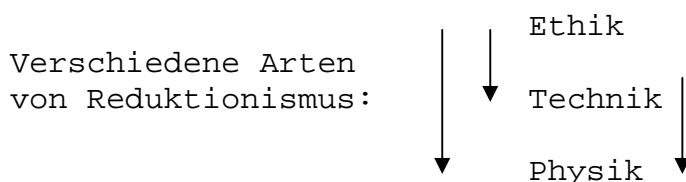
Die Dialektik von Zweck und Zufall: Zufälle können einen Sinn haben.

Die Darwinistische Rekonstruktion des Lebendigen, bezieht sich nicht auf alle Eigenschaften: Zweck und Selbstzwecklichkeit bleiben aussen vor. Letzteres fordert die Moral heraus.

## 6. Natur als Korrelat der ethisch-praktischen Vernunft

### 6.1 Methodische Überlegungen

Generelle Tendenz, höherstufige Verhältnisse auf tiefere zurückzuführen:



Aber Ethik = Zwecke, die keine Mittel mehr sind, Technik = Zwecke, die Mittel zu noch höheren Zwecken sind.

Probleme bei technizistischen Reduktionisten. Günter Ropohl: Natur = behandelbare Materie. Beklagt aber die Verletzung des genetischen Erbes. Auch das Problem bei reduktionistischen

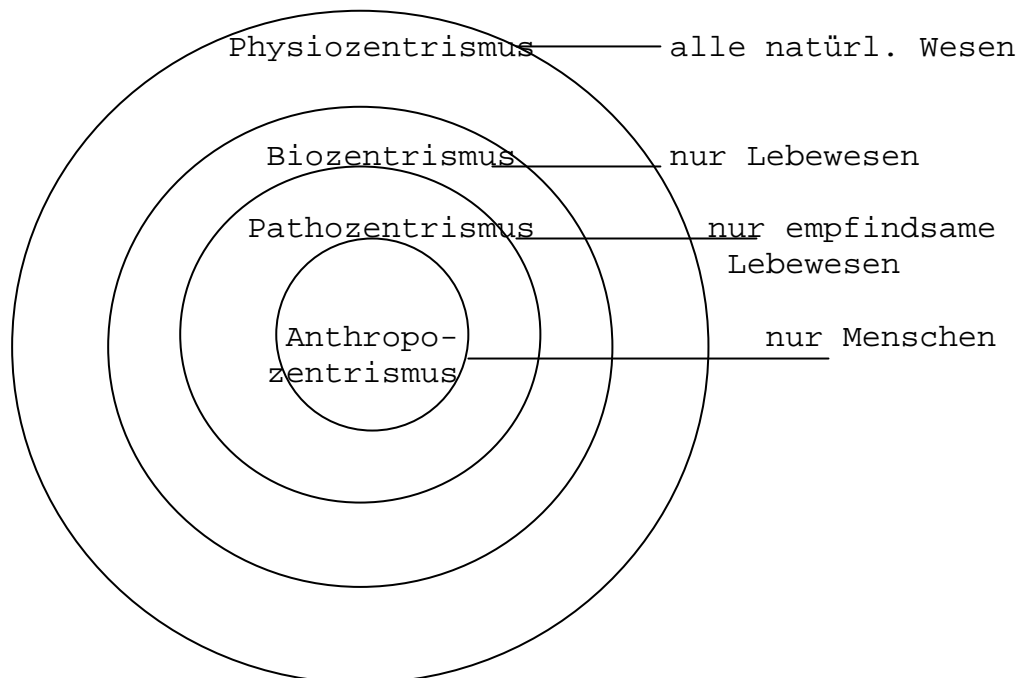
Biologen (Ernst Mayr, Richard Dawkins): Die Werthaftigkeit spielt ad hoc herein. Ähnliche Probleme in der Ökosystemtheorie.

Im Folgenden soll gezeigt werden, dass die naturphilosophische Position  $Nat_{reg/plur}$  sehr gut mit den vernünftigsten Positionen der ökologischen Ethik harmoniert

## 6.2 Die ökologische Ethik und ihre ontologische Basis

Die wichtigste Frage in der ökol. Ethik: Das ‚Demarkationsproblem‘ (wer gehört in den ‚ethischen Club‘). Gibt es ‚moral patients‘, die keine ‚moral agents‘ sind?

Der variable extensionale Erstreckungsbereich des Moralischen:



Dieses Schema entspricht der Aristotelischen ‚scala naturae‘. Offenbar sind unsere lebensweltlichen Intuitionen über Natur stabil. Das Physische ändert sich nicht so schnell wie das Physikalische.

Anthropozentrismus lässt nur Menschen als ‚moral patients‘ zu, belädt sich aber mit allen Problemen von  $Nat_{reg/szien}$ , muss also z.B. einen zu scharfen Schnitt zwischen Menschen und Tieren machen.

Wer soll dann zum ‚ethischen Club‘ gehören? Die hier vertretene Naturphilosophie ist mit allen Positionen ausser dem Anthropozentrismus verträglich.

Der Physiozentrismus ist problematisch, weil er Verantwortung gegenüber Nichtlebendigem fordert. Einsichtig ist vor allem

der Pathozentrismus, weil schmerzempfindliche Lebewesen sicher einen ethischen Anspruch an uns stellen. Aber auch der Biozentrismus kann vernünftig begründet werden.

In der ökologischen Ethik mangelndes Interesse an ontologischen Fragen. Paul Taylor ist Biozentriker und beruft sich, ontologisch gesehen, nur auf die Biologie, die aber keine intrinsischen Werte kennt.

Weil intrinsische Werte in die Metaphysik führen, akzeptieren Autoren wie Dieter Birnbacher, Günter Patzig, John Passmore usw. eine streng anthropozentrische Position.

Berechtigte Abwehr solcher Autoren gegen  $Nat_{tot/plur}$ , weil diese Position zu starke Voraussetzungen macht. (Z.B. Meyer-Abich) Hier wird z.B. Natur zur Quelle von Moral gemacht.

Die Extreme des Anthropozentrismus (entsprechend  $Nat_{reg/szien}$ ) und einer allumfassenden Metaphysik (entsprechend  $Nat_{tot/plur}$ ) lassen sich mit  $Nat_{reg/plur}$  vermeiden. Diese Position bietet eine sinnvolle ontologische Basis für eine nichtanthropozentrische ökologische Ethik.

Daher fordern Philosophen wie Angelika Krebs, Friedo Ricken oder Ludger Honnefelder einen erneuten Rückgriff auf eine Aristotelische Position.

### Thesen zur Naturphilosophie

- 1) Erläutern Sie die Begriffe ‚theoretische‘, ‚technisch-praktische‘ und ‚ethisch-praktische Vernunft‘.
- 2) Welche vier Naturkonzepte gibt es und wie sind sie zu beurteilen?
- 3) Was versteht man unter der Spannung zwischen ‚Theorie‘ und ‚Praxis‘ und warum ist das wichtig für die Naturphilosophie?
- 4) Was ist der Unterschied zwischen dem Physischen und dem Physikalischen?
- 5) Was sind die Grenzen des Darwinismus bezüglich des Menschen und bezüglich der Natur?
- 6) Welche Typen ökologischer Ethik gibt es und was ist deren ontologisches Grundproblem?